

tisch der kanadischen Interessen bewußt und sind zuweilen geneigt, anzunehmen – ganz zu Unrecht –, daß alle Nordamerikaner gleich sind, und daß Kanadas Interessen, wenn sie offenbar werden, sich einfach als eine Erweiterung der Interessen der Vereinigten Staaten entpuppen werden.

Dieses Problem – in unserer Europapolitik ist es grundlegend – verschwindet nicht. Ich glaube im Gegenteil, daß es sich wiederholt und in Zukunft sogar noch mehr zuspitzen könnte. Die EG ist dabei, ihre Mitgliedschaft weiter auszudehnen. Bei allen Schwierigkeiten entwickelt sie sich doch in Richtung auf größere Einheit sowohl in ihren wirtschaftlichen als auch ihren politischen Dimensionen. Dies ist eine für die Zukunft hoffnungsvolle Bewegung, die in Kanada Beifall findet. Aber sie birgt für uns die Gefahr, daß einige unserer nächsten Freunde in zunehmendem Maße in wichtigen Fragen gemeinsame Positionen unter sich erarbeiten – Positionen, die wir, ohne konsultiert worden zu sein – aufgefordert werden können, zu akzeptieren oder zu unterstützen.

Ich will nicht übertreiben. Es gibt für uns viele Möglichkeiten, Probleme, wenn sie entstehen, zu diskutieren, und wir verfügen über eine ganze Menge Konsultationserfahrung. Trotzdem bleibt das Problem bestehen, und auf kanadischer Seite wird zielbewußte Diplomatie vonnöten sein, die sicherstellt, daß unsere Stimme in der Gemeinschaft gehört wird.

Ebenso deutlich wird die Notwendigkeit einer aufmerksamen und zielstrebigem Richtung unserer Beziehung, wenn wir uns dem Bereich der Wirtschaft zuwenden. Trotz einiger enttäuschender Zahlen bei der Handelsausweitung sind die hochindustrialisierten Demokratien Westeuropas eine der wenigen Quellen der Welt für hochentwickelte Technologie. Als solche bietet sie Kanada zahllose Möglichkeiten einer Zusammenarbeit. Zahllose Beispiele könnten hier angeführt werden; ich will Ihnen nur eines vortragen.

Das an Energie knappe Europa blickt zunehmend nach Kanada als einer sicheren Versorgungsquelle. Und Kanada ist darauf vorbereitet, neue Energiequellen über seinen Eigenbedarf hinaus zu entwickeln und zu exportieren. So haben Frankreich und Deutschland beispielsweise große Investitionen für die Uran-Exploration in Saskatchewan und anderswo vorgenommen. Die erste Technologie-Generation, die zur Ausbeutung der Teersande genutzt wird, ist deutschen Ursprungs; sie wurde für die Arbeitsbedingungen in Kanada entwickelt und angepaßt. Als die „Manhattan“ ihre Jungfernfahrt unternahm, um die Möglichkeit von Tanker-Routen durch die Arktik zu testen, war ihr Rumpf entsprechend von Forschungsergebnissen in Finnland und Polen modifiziert worden. Wenn es einmal dazu kommt, daß wir verflüssigtes Erdgas durch die Arktis verschiffen, dann mag die dabei angewandte Technologie französisch sein, das Erschließungskapital und der Markt europäisch. Und wenn ein Atomeisbrecher benötigt wird, um voranzufahren, dann könnte auch sein Antriebssystem europäisch sein. Kurz gesagt, die Entwicklungen auf dem Energiesektor in der nächsten Generation könnten neue

und umfassende Verbindungen zwischen Kanada und Europa schaffen. Doch es bleibt in diesem und in anderen Bereichen unsere Aufgabe, sicherzustellen, daß dieser wechselseitige Nutzen eine langfristige Entwicklung ist und dem kanadischen Volk wichtige Vorteile bringt. Ich hoffe sehr, daß der Überprüfungsprozeß einen Anreiz zu neuen Ideen und Analysen dieses Problems gibt.

Lassen Sie mich drittens kurz einen Blick auf den Sicherheitsbereich werfen. Eine der Aufgaben, denen wir uns gegenübersehen, in Konsultationen mit unseren Verbündeten und in einem so konstruktiv wie möglichen Dialog mit den Ländern Osteuropas, ist das Spannungs-Management. Die Entspannungspolitik hat ihre Skeptiker angezogen. Trotzdem spannt sie den Rahmen, innerhalb dessen sich die Ost-West-Beziehungen entwickeln sollten. Maßgebende Stimmen sagen uns, daß es zur Entspannung keine Alternative gibt; daß Entspannung verstärkt und ausgedehnt werden muß; daß sie irreversibel ist oder gemacht werden muß.

Es stimmt, daß es viele gibt, die aus dem Verhalten der Sowjetunion in der Entspannungspolitik tiefe Zweifel ableiten, besonders wo es um die Anhäufung neuer Waffensysteme und die langfristige Absteckung der Sowjetmacht geht.

Wir müssen uns ernsthaft mit diesen Dingen auseinandersetzen, aber nicht verzweifeln. Solange es keinen wirklichen Fortschritt in der Abrüstung gibt, werden starke Militärverbände weiterbestehen. Ihre Waffen werden veralten und von Zeit zu Zeit durch neuere ersetzt werden müssen. Dies wird für die Sowjetunion und ihre Verbündeten ebenso gelten wie für die NATO. Es ist notwendig, an einem bestimmten Punkt das Wettrüsten zu beschneiden; und beiderseitig anerkennen, daß eine Art groben Gleichgewichts existiert, und versuchen, diesen Prozeß beizubehalten und schließlich diesen Prozeß umzukehren.

Dies ist schwierig, aber nicht unmöglich. Darum geht es, bezogen auf den Stand der Interkontinental-Waffen-Systeme bei SALT I und SALT II. Wenn der Senat der Vereinigten Staaten bald SALT II ratifiziert, sehen wir möglicherweise den Beginn eines Endes der Kernwaffen-Spirale, zumindest in einigen ihrer Erscheinungsformen. Dann wird das Problem darin bestehen, diesen Prozeß fortzusetzen und auszuweiten, darauf zu achten, daß er auf neue wie auf alte Waffensysteme angewandt wird, im Kampfgebietseinsatz von Kernwaffen wie bei Interkontinentalssystemen, konventionellen wie Kernwaffen.

Was Europa anbelangt, so bedarf es keiner Visionen, um vorauszusehen, daß hier etwas derartiges geschehen könnte. Es gibt zahlreiche Fäden. Einige ziehen sich durch die Wiener MBFR-Gespräche; andere durch die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa; und noch andere durch den Apparat der Militärbündnisse. Vielleicht werden wir noch andere Kanäle entdecken, die sich für alle Aspekte der Rüstungskontrolle und Abrüstung in Europa anbieten. Gegenwärtig sind die Aussichten verwirrend und undurchsichtig.

Allerdings stehen zwei Dinge noch aus: es besteht die allgemeine Zustimmung, daß in Europa ein sta-